

pferd, Vielfraß und Schneehuhn hervorgehoben. Die Tundravegetation ist durch das Auftreten von Polarweide, Silberwurz und Zwergbirke gekennzeichnet. Die durch künstliche Absenkung des Grundwassers ermöglichte geologische und pollenanalytische (Rudolf Schütrumpf) Untersuchung bestätigt einwandfrei, daß es sich um einen Lagerplatz handelt, den der Eiszeitjäger auf einem seiner sommerlichen Jagdzüge hart am Rande des sich zurückziehenden Inlandeises aufschlug.

Die Funde berechtigen zweifellos die Aufstellung einer neuen, nämlich der Hamburger Stufe. Es fällt einem wahrlich nicht leicht, in den wenigen zur Verfügung stehenden Zeilen auf das Wichtigste aufmerksam zu machen. Der Fundplatz ist der bisher reichste an Renresten, was Vollständigkeit der Entwicklungsstadien und Güte der Erhaltung betrifft. Die Röhrenknochen sind fast ausnahmslos aufgeschlagen. Aus den Rengeweihen wurden Späne herausgeschnitten, um daraus Pfeile, Pfriemen und eine einzig dastehende Harpune mit am Fußende herausgearbeiteter Doppelzacke zu schnitzen. Hier lernen wir die ersten geschäfteten Flintgeräte des Paläolithikums kennen, die vermutlich als Riemenschneider dienten. Von besonderer Bedeutung ist der Nachweis der beweglichen Jagd. Als Geschosse kommen bei der Vogeljagd aus Geweih hergestellte, durch Bogen abgesendete Spitzen in Betracht. Ein Schußloch eines Renschulterblattes dürfte durch eine Harpune verursacht sein.

Rust läßt die Hamburgerkultur aus dem Südosten einwandern, denn die Mäander auf einem Riemenschneider sind nach ihm „sicher aus dem Ornamentkreis der Předmost-Kulturen hervorgegangen“. Den Silexformen ist nach Rust der „Habitus des Magdalénien“ eigen. Daß es sich um eine Zeit handelt, die dem westeuropäischen Magdalénien entspricht, steht wohl außer Zweifel, aber ich möchte die Klingen mehr dem Formenkreis des Aurignacien annähern. Ich glaube mich nicht zu irren, daß sich Schwantes mir gegenüber auch in einem ähnlichen Sinne äußerte. Das würde auch besser zu dem Kulturbild passen, das Rust selbst vertritt. Schließlich möchte ich noch einen bescheidenen Zweifel an dem Ergebnis äußern, daß der Fundplatz ein Alter von 20000 Jahren haben müsse, d. h. 10000 älter als die Ahrensburger Stufe der Birken- und Kiefernwaldzeit (mit dem ältesten Beil von Stellmoor) sein soll. J. Bayer z. B. schätzte das Alter von Willendorf auf etwa 20000 Jahre.

Wien

EDUARD BENINGER

LOTHAR ZOTZ, *Die schlesischen Höhlen und ihre eiszeitlichen Bewohner*. Breslau 1937.

Dem außerordentlichen Eifer der schlesischen Vorgeschichtsforschung gelang in den letztverflossenen Jahren auch der Nachweis der paläolithischen Besiedlung des Landes. Zwar fehlen dort bis heute die reichen Funde, wie sie in Südwestdeutschland, in Mitteldeutschland und unlängst auch in der norddeutschen Ebene entdeckt wurden, aber das alles hat den Einsatz der schlesischen Kollegen nicht erlahmen lassen. Schon vor Jahren wurden uns Steingeräte aus dem Löß vorgelegt, die also der Eiszeit angehören. Daran reihten sich dann bemerkenswerte Entdeckungen in mehreren Höhlen, bei deren Bergung der Verfasser dieser kleinen und nützlichen Schrift persönlich mitgewirkt hat. Was man über diese Dinge einem größeren Leserkreis auseinandersetzen kann und möchte, ist hier in aller Kürze, in schlichter und klarer Sprache und unter sorgfältiger Vermeidung überflüssiger Fremdworte dargestellt, ohne jede Übertreibung und Ausschmückung, also unter Aufrechterhaltung schärfster wissenschaftlicher Kritik. Nach einem Kapitel über die Entstehung der schlesischen Höhlen werden die altsteinzeitlichen Funde aus den Kitzelberghöhlen besprochen. Die Feuersteingeräte sind sämtlich sehr primitiv, was mit auf das schlechte Material zurückzuführen ist. In Ermangelung des Flints ist vielfach Jaspis verwandt oder auch Felsitporphyr, Quarz und Marmor. Eine weitere Gruppe von Höhlen findet sich in Glatzer Bergland. Hinsichtlich der

Zeitstellung der ältesten schlesischen Paläolithfunde kommt der Verfasser zu dem Schluß, daß sie im großen und ganzen dem Ende der letzten Zwischzeit und dem Beginn der letzten Eiszeit angehören.

Kiel

G. SCHWANTES

ŚWIATOWIT, *Rocznik muzeum archeologicznego im. Er. Majewskiego towarzystwa naukowego. Warszawskiego* Tom XVI — 1934 35. Warszawa 1936.

Das stattliche neue Jahrbuch des Majewskimuseums in Warschau enthält eine Anzahl auch für unseren Leserkreis wichtige Aufsätze. S. 15—34. R. Vaufrey: Stratigraphie Capsienne. In einer vorläufigen Notiz (*L'Anthropologie* 1933) hatte der Verfasser die Industrie des nordafrikanischen Capsiens in drei Aktersstufen eingeteilt: 1. Typisches Capsien, 2. Intergetulo-Neolithikum und Oberes Capsien, 3. Neolithikum von Capsientradition. Gemeinsam ist ihnen der Besitz einer schon im Anfang wohl ausgebildeten mikrolithischen Industrie. Die Entwicklung geht aber dahin, daß die Großgeräte, d. s. die eigentlichen Werkzeuge, mehr und mehr zurücktreten und dafür die Zwergformen, d. h. ein zu Besatzzwecken verwendetes Werkzeuginventar, an Raum gewinnen. Vom typologischen Gesichtspunkt erscheint dem Verf. das Capsien als eine mesolithische, allenfalls endpaläolithische Industrie, die man sich kaum als Vorgängerin des Aurignaciens denken könne. — Im vorliegenden Artikel wird nun geprüft, wie sich dazu die stratigraphischen Beobachtungen verhalten. Das Studium der bekannten Fundplätze und zwei von Vaufrey selbst ausgeführte Grabungen, die näher beschrieben werden, bestätigen die angegebene Stufenfolge und das spät-alluviale Alter des Capsiens. Wiederholt wurde es über einer sehr entwickelten Mousterienschiebt (Aterien) angetroffen. Von Bedeutung ist noch, daß das Capsien supérieur eine vom C. typique und C. intergétulo-néolithique verschiedene geographische Verbreitung hat. Jenes herrscht im Norden, längs der Küste, diese im Süden, in Tunesien und im Dep. Constantine. Daraus folgt, daß der Mensch des typischen Capsiens noch nicht gefunden ist, denn die bisher gefundenen Menschenreste aus Nordafrika entstammen dem Oberen Capsien oder seiner littoralen Zone. S. 35—46. A. Äyräpää, Die geographischen Datierungen in der Vorgeschichte Finnlands. Summarische Übersicht der mit der Ancycluszeit (Komsakultur) beginnenden Vorgeschichte Finnlands mit vollständigem Schriftenverzeichnis. S. 47—78. J. Skutil, Übersicht der mährischen paläolithischen Funde. Geographische Zusammenstellung der quartären Fundstationen Mährens und Troppauisch-Schlesiens nebst kurzer Aufzählung der bisherigen Ergebnisse. Vergleichende Zeittafeln, Verbreitungskarten und sehr zahlreiche Abbildungen erhöhen den Wert dieser Übersicht über ein Gebiet, das der Verf. mit Recht als Kulturzentrum des eiszeitlichen Mitteleuropas betrachtet. S. 207—254. Wl. Antoniewicz, Drei wichtige internationale Kongresse (London 1932—Leningrad 1932—Warschau 1933) (Polnisch). Der reich bebilderte Bericht über den russischen Kongreß und die ihm angeschlossenen Reisen berührt überwiegend Gegenstände der Quartärgeologie und -archäologie.

Breslau

H. SEGER

„OFFA“, *Berichte und Mitteilungen des Museums vorgeschichtlicher Altertümer in Kiel*, herausgegeben in Verbindung mit der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte von Gustav Schwantes und Herbert Jankuhn. Bd. 1. Neumünster 1936.

Diese neue reich ausgestattete Kieler Zeitschrift enthält neben anderen wichtigen Arbeiten und Berichten auch 2 Beiträge, die für die Quartärforschung von Bedeutung sind. Becksmann schreibt